

# Sonntags-Beilage des Halle'schen Tageblattes.

Nr. 23.

Samstag, 5. Juni.

1887.

(Nachdruck verboten.)

## Adelina Patti und der Marquis de Caug.<sup>\*)</sup> Von Wolph Roth.

Das Leben der berühmtesten und auch berühmtesten Primadonna der Gegenwart, Adelina Patti's, gleicht einem spanischen Roman, beziehungsweise Sitten-Roman. Viel ist über ihre Kunst, noch mehr aber über ihre erste Ehe und dann über ihre Beziehungen zu dem famosen primo uomo, dem Tenoristen Nicolini, geschrieben worden! Wie konnte das aber auch anders sein? Eine Frau, welche Jahre lang als Marquis de Caug in der Gesellschaft florirte und dann plötzlich ihr Herz erbatte und sich mit dem ihr anfänglich so sehr verhassten Sänger Nicolini, einem verheirateten Mann und Vater von mehreren Kindern, verlobte, um ihn, nach Ueberwindung unsäglicher Hindernisse, zu heiraten und mit ihm in Schottland ein idyllisches Leben zu führen, — eine solche Primadonna, die überaus schön und reizend ist, mußte ja fortwährend die Aufmerksamkeit der Welt, welche vor einem unerklärlichen Räthsel hand, beschäftigen.

Adelina Patti, diese Nachtigall in weißlicher Gestalt, die „divina Patti“, erregte schon frühzeitig überall, wo sie sich hören ließ, das größte Aufsehen und die stürmischste Bewunderung. Neben sentimentalen künstlerischen, erregte sie natürlich auch Herzerkämpfe. Der Patti-Kultus blühte an der Donau wie an der Tyber, und der Spree wie an der Vemba und der Seine. Niemand aber wollte es gelingen, der genialen Frau eine tieferen Neigung einzuschleichen, als es dem Marquis de Caug, dem Stellvertreter Napoleons III., glückte, das Herz der Stridin zu gewinnen. Diese Biographen der Diva wollen behaupten, daß diese Liebe, die am 29. Juli 1868 zum Altar führte, nur auf Verrechnung basirte, weil es der Eitelkeit der Künstlerin schmeichelte, „Frau Marquise“ titulirt zu werden. Dieser Ansicht ist auch Hoffmann gewesen zu sein, der ihr einige Monate vor ihrem Tode im Hinblick auf ihre Vermählung wörtlich sagte: „Eine Sängerin wie Du kann nur einen König oder — SINGER heiraten! Meine Tochter, Du begreifst einen dummen Streich!“ Ich bin nicht dieser Meinung, glaube vielmehr, daß die Künstlerin anfänglich der Stimme ihres Herzens gehorcht, als sie dem Marquis zum Altar folgte. Dies behaupten theils alle Umstände, theils die authentischen Aussagen und Zeugnisse derjenigen Personen, welche sich zur Zeit der Werbung, Verlobung und Verheirathung Adelina Patti's in ihrer unmittelbaren Nähe befanden.

Überdies war der Marquis de Caug, als er sich der Patti näherte, Mitglied des Jockeyclubs und ein Typus der Pariser jeunesse dorée, aber auch ein stattlicher und schöner Mann, der auf die Diva einen tiefen Eindruck machte. Die Correspondenz zwischen Adelina und dem Marquis während deren Brautchaft ging durch die Hand ihrer Gesellschafterin, Louise Laun, und diese bestätigt, daß der Briefwechsel ein originell zu Stande gekommenen, ungemein inniger und lebenslustiger war. Die Verlobung selbst schildert die genannte Gesellschafterin also: „Eines Abends, es war nach der Aufführung der „Traviata“, blieb der Marquis, nachdem sich einige Freunde aus Adelinas Garderobe bereits entfernt hatten, noch bei uns. Da er uns nicht gewisshafte den Stadtlächel besuchte, wendete sich Adelina lächelnd mit der Frage an ihn: „Nun, Marquis, was sieht es Neues, was erzählt sich Paris?“ — „Das Neueste“, lautete die Antwort, „ist daß wir verlobt sind.“ Ich muß gestehen, daß mich diese Antwort frohspante und daß ich mit gespanntester Neugierde auf Adelina sah. Ihre Züge schienen von einem unaussprechlichen Liebreize befehl. Achselnd jagte sie dem Marquis: „Und warum nicht? Ich hoffe doch, daß Ihnen das nicht unangenehm wäre?“ Erst verlegen, dann freudig erregt, vermochte der Marquis nur die Worte zu stammeln: „Mein, gewiß nicht! Ich wäre der Glückseligste der Sterblichen, wenn es so wäre!“ Sogleich erdrosselnd reichte Adelina dem Marquis, der vor Freude fast fassungslos war, die Hand, indem sie sagte: „Müch ich wäre glücklich!“ Stürmisch drückte der Marquis die dargebotene Hand an seine Lippen, wohnuntertisch schloß er Adelina in seine Arme, dann aber elste er sprachlos von dannen. Adelina aber stürzte mir in langer, inniger Umarmung das süße Geständnis zu: „Ich bin sehr glücklich!“ Am nächstfolgenden Tage schon begannen allerlei Nebenbenedelnen's Glückseligkeit zu trüben. Wohl ließ ihr die stürmische Freude des Marquis seinen Zweifel darüber, daß er sie wirklich liebe, daß ihr Bewußt sein höchstes Glück ausmache; sie stürzte aber, daß der Marquis auf den Gedanken gekommen sein könnte, sie hätte ihren Worten nicht jenen Ernst, jene tiefe, bindende Bedeutung beigegeben, die denselben innewohnte. Wir mußten einer Einladung des tüchtigen Hofchafiers Kahlil Bey zum Diner Folge leisten. Bevor wir den Wagen bestiegen, dat mich Adelina, welche wußte, daß sie den Marquis dort treffen

werde, ich möchte ihm begreiflich machen, daß es ihr vollster Ernst gewesen sei, als sie ihm gesagt habe, auch sie würde die Bewahrung dieses zarten Auftrages sehr leicht, da der Vorbesitzer Adelina zu Tisch führte, der Marquis aber mit dem Arm bot und mein Kavaler sein mußte. Er erklärte mir, Adelins Entgegenkommen habe ihn um so glücklicher gemacht, als er, der vermögenslose Edelmann, es nie gewagt haben würde, ihr Herz und Hand anzubieten. Zwei Tage später kam der alte Viconte Darru in feierlicher Stimmung und in grandis tenus zu Papa Patti und nach bei demselben offiziell um Adelins Hand für den Marquis de Caug. Die Werbung wurde freudig angenommen; nur die Frage führte zu einer bewegten Debatte, ob Adelina als Marquise de Caug noch ferner der Bühne angehören solle oder nicht. Der Viconte war der Ansicht, daß der hohe gesellschaftliche Rang, den Adelina in Würde einnehmen werde, dies nicht gestatte. Papa Patti aber, den ein Titel ohne Mittel nicht verlockte, meinte, Adelina könne von ihrem bisher erlangenen Vermögen von nur 300 000 Francs nicht handesgemäß leben. An demselben Abend betrat der Marquis als der glückliche Bräutigam Adelins das Haus und wurde von seinem künftigen Schwiegervater mit einer herzlichen Umarmung empfangen.

Aus dieser Darstellung ist deutlich ersichtlich, daß die Diva es war, welche dem Marquis ihre Liebe entgegenbrachte und nicht umgekehrt.

Trotz aller Schmähpriege und anonymen Verdächtigungen ihres Bräutigams, welche Adelina fast täglich erhielt, schwante sie keinen Augenblick in ihrem Entschlusse, an der Seite des Marquis de Caug durch's Leben zu wandeln, wie ich schon erwähnt habe. Die Hochzeit fand am 29. Juli 1868, und zwar in der Kapelle der Hebamportiers-Väter in Clapham, statt. Als Trauungszeugen fungirten der Herzog von Manchester, der Prinz de la Tour d'Auvergne u. A. Als Brautjungfern fungirten Mademoiselle Rita de Candia, die Tochter des berühmten Sängers Mario, die im vorigen Jahre in Berlin nur mit Mühe ihrer Verheirathung als Hochzeiterin entging, Miß Laun, Miß Janzi und Miß Harris. Am Vorabend der Hochzeit gab der Prinz de la Tour d'Auvergne dem Brautpaar ein solennes Diner in ihrem Palais. Hochenden Herzens, sieberhaft erregt, sah Adelina der Stunde ihrer Verbindung mit dem Manne ihrer Wahl entgegen.

Wie wenig der Marquis es auf das Vermögen seiner Gattin abgesehen, wie seine Gegner behaupten wollen, ersieht man aus dem Verheirathungsvertrage, worin die Bedingung gestellt war, daß dieses Vermögen als unantastbar in der englischen Bank deponirt werden und nur als Eigenthum Adelins und deren ihrer Ehe möglicher Weise entstehenden Kinder gelten, der Zinsgenuß aber Adelina zuzuführen solle.

Nach ihrer Verheirathung pausirte Adelina nur wenige Wochen, dann wechselte sie sich ganz in ihr Marquitenhum hineinsetzten hatte, dann ging sie wieder auf Reisen. Seit 20 Jahren nun durchzieht sie die Welt, überall angehöre Lorbeeren, nach mehr oder Honorare und Ansehlichkeit aller Art einnehmend. Statistiker haben ausgerechnet, daß sie seit dem Beginn ihrer Thätigkeit sich über 15 Millionen Francs bereits erlangt habe. Ihre Willkür repräsentiren einen so hohen Werth, daß sie die davon während ihrer Reisen stets unter besterdingen polizeilichen Schutz zu stellen pflegt. Ueberdies hat sie sich ein entzückendes huan retiro, das prachtvolle Schloß Craig-y-Nos in Wales, erbaut, wo sie sich inmitten eines fabelhaften Luxus von ihren strapazösen Gastspielreisen von Zeit zu Zeit ansieht.

Neun Jahre dauerte diese Ehe der Patti mit dem Marquis de Caug, und innerhalb dieses Zeitraumes begleitete sie derselbe fast überall auf ihren Reisen, wobei er sich als ein sehr gewandter Geschäftsmann zeigte, der nach den geriebenen Maurice Stratofsch, den Schwager und früheren Impresario der Diva, bei Weitem übertrifft. In Punkte des nervus rerum befand zwischen beiden eine ruhrende Harmonie. Bei der Patti ist stets die Parole: „Geld! viel Geld!“ In dieser Beziehung erzählen ihre Biographen folgende charakteristische Anekdote. Für ihre sechsmonatliche amerikanische Tournee von 1882—1883 hatte sich die Künstlerin, abgesehen von allen erheblichen Reisebequemlichkeiten, als abendliches Honorar 5000 Dollars bedungen. Als der Impresario dagegen zögernd einwandte, daß die geforderte Summe 60000 Dollars pro Monat, also ebenso viel als das ganze Jahres-Einkommen des Präsidenten der Vereinigten Staaten betragen würde, sagte sie lachend: „Nun, so lassen Sie doch den billigen Präsidenten singen!“ — Einem Pariser Banquier, der ihr ein solitbares Collier als Ausdrück seiner Dankbarkeit sandte, ließ sie sagen, Armband und Ohrgehänge seien wohl aus Versehen bei ihm liegen geblieben, so daß der Wägen ihr auch diese nachträglich zu Füßen legen mußte. — „Bringen Sie auch Musikalien mit?“ fragte sie ein Berliner Hofkapellmeister, nachdem er ihr eine Einladung zu einem berühmten Maler überbracht hatte: „Wie gerne thät' ich's“, lautete die Antwort, „aber

ich habe merkwürdiger Weise nur auf der Bühne Stimme. Außerhalb des Theaters bin ich völlig stimmlos.“

In Homburg war es, wo Nicolini zuerst auftauchte und die Aufmerksamkeit der Diva zu fesseln wußte. Aber diese Aufmerksamkeit war für ihn nicht gerade schmeichlicher Art. Der Marquis de Caug bewohnte mit Adelina die Victoria-Billa und sie hatten zu ihren nächsten Nachbarn den Tenor Nicolini nebst Gattin und fünf Kindern. Die Manieren dieses Herrn gefielen der Marquise überhaupt nicht und es lohnte sie immer Ueberwindung, mit ihm zu singen. Wenn auch mit einer schönen Stimme begabt, vermochte doch Nicolini sich nicht über das Niveau der Durchschnitts-Tenoristen zu erheben; und wie sehr er auch, besonders in London, bewillt war, den berühmten Tenoristen Mario zu ersetzen, indem er denselben in allen Kostümen, in der Bewegung, ja sogar in der Färbung und in der Barform kopirte, so vermochte doch das von Genüssen ersten Ranges überfällige Publikum Londons nicht, Herrn Nicolini auch nur als den Schatten des Sängers und Darstellers Mario anzuerkennen. Frau Nicolini wird als eine Dame von einnehmender Erscheinung und lebenswürdigem Wesen geschildert. Das kleine, kluge Weibchen war von einer unbegrenzten Eifersucht gequält, unter deren Ausbruch Nicolini, von dem sie sans gène behauptete, daß er „ein wahrer Don Juan“ sei, nicht wenig zu leiden hatte. Der häufigen, sehr erregten Szenen zwischen beiden ungeachtet, schien es anfänglich Adelina und ihrer Umgebung, als wäre Nicolini in seine Frau, die ihn übrigens in der schauspielersischen Durchführung seiner Rollen tüchtig drillte, sehr verliebt, denn er bot immer das möglichste auf, sie wieder zu verführen. War ihm dies gelungen, dann ließ er gewöhnlich zur Feier der Versöhnung ein großes Feuerwerk abbrennen. Adelina vermed damals jede intimere Verührung mit dem ihr so unympathischen Kollegen. Zwei Monate hatte die Patti in Homburg zugebracht, dann gastirte sie in Moskau und Petersburg. Und hier trat ihr wieder das Fatum in Gestalt Nicolini's in den Weg. Er war für die Saison in Petersburg engagirt und hatte mit seiner Frau und einem 6-jährigen Töchterchen in demselben Hotel, wo die Patti logirte, Absteigequartier genommen. Es wurden die üblichen Höflichkeitsoffizien ausgetauscht, aber auch diesmal kostete es Adelina starke Ueberwindung, mit dem ihr so unangenehmen Kollegen, und noch dazu in „Romeo und Julie“, zu singen. Zu lebhaft erinnerte ihrer Erinnerung noch das Bild Mario's, des unverrichteten Romeo, vor dem nun Nicolini ersetzen sollte. Sie würde, meint Miß Laun sogar, vor keinem materiellen Opfer zurückgeschreckt sein, um nicht mit Nicolini singen zu müssen; ihr Kontrakt aber machte es ihr zu unabweisbarer Pflicht, sich, wenn auch nur auf die Dauer von wenigen Stunden, von diesem Romeo lieben zu lassen. . .

Trotz alledem scheint es, als ob dieser Romeo der Patti es angethan habe. Eine glühendere Leidenschaft, ein innigeres Liebessehen, wie es Nicolini in der Balsoneuse entfaltete, kann kaum die Brust des Original-Romeo durchglühn haben. Die Patti war von diesem naturgemäßen Spiele tief ergriffen, merkwürdiger Weise auch der Marquis de Caug. Er fand nicht nur, daß Nicolini's Stimme das Organ Adelins trefflich unterstützte, sondern er äußerte auch, daß Beide auf der Bühne ein schönes Paar bildeten. Der Marquis, welchem es eine besondere Freude zu bereiten schien, Adelina mit Nicolini auf den Brettern zu sehen, protegirte denselben, wo es nur möglich war. Der kurz-sichtige! Er ohnte nicht, wie ihm drei Jahre später dieser glückliche Sänger eine Protektion und sein freundschaftlich vertrautes Entgegenkommen lohnen werde!

Wieder wollte es der Zufall — „die Hand des Verhängnisses!“ — daß Nicolini auch in Wien mit der Diva zusammentraf. Derselbe war diesmal allein gekommen, denn er mußte seine Frau mit seinem jüngsten Kinde noch vor Schluß der württembergischen Saison nach Paris schicken, da das nordische Klima der kleinen Nicolini nicht zuträglich war. Er hatte das Glück, den Wienern sehr zu gefallen, es konnte daher bei der großen Selbstschätzung des Sängers nicht übersehen, daß er sich für den Magnet der Station hielt. Der beschränkte Marquis de Caug merkte nicht, daß Nicolini's ganzes Sinnen und Streben darauf gerichtet war, das Herz Adelins zu gewinnen; er begreute deshalb dem Tenoristen in thealerester Weise und lud ihn hütens ein, mit ihm und der Marquise eine Parthie Coarté zu spielen. Anfänglich wichen diese Einladungen auf den Protest Adelins, welcher es verdroß, daß Nicolini immer mit seinen Eroberungen in der Damendwelt prahlte; vergessens hat sie wiederholt ihren Gatten, den „invidioseren Menschen“ nicht so oft einzuladen, — aber beim Marquis erfüllte sich der Satz: „Quem deus perdere vult, dementat prius!“

Von nun an folgte Nicolini, wie Miß Laun berichtet, der Primadonna auf allen ihren Touren, und sie — ließ sich gerne seine Gefolgschaft und Liebeschwüre gefallen! O Frauenherz — Du bist ein ewiges Räthsel! Unpöblich empfand sie Haß und Abche gegen ihren Gatten und warf sich einem Manne mit fünf Kindern in die Arme, einem Bramaras, der sich seiner Erfolge bei der Frauenwelt stets brüstete!

\*) Autorisierter Abdruck aus der demnächst erscheinenden hochinteressanten Sammlung „Kultur und künstlerischer Schaffen, die Wolph Roth unter dem Titel:

„Tropische Primadonnen-Ehen“ bei Carl Neuber, Leipzig, erscheinen läßt.

